

## Die Zeit nach Kriegsbeginn

Kaiserslautern hatte 1939 eine Wohnbevölkerung von 70713 Personen, 8094 mehr als 1933. Der größte Teil des Zuwachses, nämlich 5309 Menschen, resultierte aus einem Wanderungsgewinn. Insgesamt 3564 Gewerbebetriebe aller Art beschäftigten 33427 Menschen und die 175 landwirtschaftlichen Betriebe boten immerhin noch einmal 408 Personen Arbeit. 6391 Schüler besuchten die öffentlichen und privaten Volksschulen; hinzuzuzählen sind noch die Schüler der höheren Lehranstalten, für die aber die Statistik keine Zahlen ausweist. 6173 Personen kamen täglich von außerhalb zur Arbeit in die Stadt, nur 321 hingegen pendelten aus.



**Der Maxplatz war vor dem Krieg einer der zentralen Plätze Kaiserslauterns;  
Aufnahme von 1939. Ganz rechts: Das Konservatorium.**

Auf Grund der geographischen Lage Kaiserslauterns hatte der Krieg vom ersten Tag an massive Auswirkungen auf das Leben in der Stadt. Schon im August waren ständig Truppendurchmärsche zu beobachten. Bald wurden alle privaten Lastkraftwagen requiriert, weil sofort die Räumung der so genannten „Roten Zone“ - das war das nicht weit westlich von Kaiserslautern gelegene Grenzgebiet zu Frankreich begann.

Die dort Evakuierten zogen mit ihrem Hab und Gut durch die Stadt. Sie mussten hier zeitweise gepflegt, untergebracht und medizinisch versorgt werden.

Ohnehin kam es sofort zu einer Verknappung des Warenangebots, weil viele Menschen angesichts der ungewissen Entwicklung Hamsterkäufe tätigten. Schon Ende August 1939 waren Öle und Fette nur noch gegen Bezugsscheine zu erhalten und nach und nach gab es fast alle Güter des täglichen Bedarfs nur noch auf Marken. Je länger der Krieg dauerte, desto prekärer entwickelte sich die Lage. Die Rationen wurden immer weiter gekürzt, und wenn wirklich einmal ein paar Zentner Äpfel oder Kartoffeln angeboten wurden, war es mit der Solidarität der „Volksgenossen“ schnell vorbei. Regelmäßig musste dann die Polizei einschreiten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, und in einem Fall sogar den gab es keine Eier mehr“. Ein wenig Entspannung an der Ernährungsfront versprach man sich von der 1942 gestarteten „Brachlandaktion“: Die Grünflächen der Stadt wurden umfunktioniert zu Ackerland und auf

jedem Quadratmeter freier Fläche, der halbwegs geeignet schien, baute man jetzt Kartoffeln, Getreide oder Gemüse an. In alten Brauereikellern versuchte man sogar Champignons zu züchten.

Kurzfristigen Phasen der Entspannung der Versorgungslage folgten in der Regel bald neue und meist stärkere Beschränkungen: Im September 1942 erfand man das „Drittelbrot“, die „Reichsseifenkarte“ wurde eingeführt und ab November war selbst die Anzahl der Knöpfe an Kleidern und Wäsche auf die für die „Schließfunktion nötige Anzahl“ begrenzt. Ab 1943 durften an Privatpersonen keine Fotobedarfsgegenstände mehr abgegeben werden. Der Papiermangel war so groß, dass man gebrauchte Schulhefte einzog und die Aufbewahrungsfristen für Personalakten drastisch verkürzte.



**Das von Hermann Hussong 1925 errichtete Ausstellungsgelände im Osten der Stadt.  
Die „Ausstellung“ war auch ein viel besuchtes Ausflugsziel der Lauterer.**

Auf der anderen Seite lief das normale Leben weiter: Auf dem Betzenberg wird noch bis Mitte 1942 Fußball gespielt. Am 26. Juni 1940 empfängt der 1. FC Kaiserslautern Lazio Rom und am 17. März 1942 schießt Fritz Walter beim sensationellen 26:0-Sieg gegen Pirmasens 13 Tore. Im Gewerbemuseum sind regelmäßig Ausstellungen zu sehen, in der Fruchthalle wechseln Programme mit leichter Unterhaltung und hochkarätige Konzertveranstaltungen, die Pfalzoper spielt fast jeden Tag, die vier Kinos geben mehrere Vorstellungen täglich - und das Publikum strömt! Noch im Mai 1943 gastiert für 7 Tage der Großzirkus Fischer. Für einen Vortrag über „Die Probleme Australiens“ reist eigens ein Referent aus Nürnberg an. Das Kaufhaus Zeiss & Janenz erntet großen Zuspruch für eine Modenschau und die Friseure der Stadt sind „überlastet wie nie“. Sie dürfen deswegen bei Androhung einer hohen Geldstrafe Kindern unter 16 Jahren und Herren keine Dauerwellen mehr legen.

Das war im Mai 1942, zu einem Zeitpunkt also, wo die Lauterer nicht nur fast drei Jahre Mangelwirtschaft hinter sich hatten, sondern auch 137 Fliegeralarme, den ersten 9 Tage nach Kriegsbeginn. Die ersten Bomben fielen freilich erst am 23. Mai 1940. Sie trafen die 23er Kaserne und es ist fast Schusswaffengebrauch androhen, um des undisziplinierten Massenandrangs Herr zu werden. Eier avancierten zu einem fast unerreichbaren Luxusgut. Mitte

März 1942 heißt es etwa im Kriegstagebuch: „Seit Weihnachten eine Ironie der Geschichte, dass genau dieses Szenario in einer Luftschutzübung im Jahr 1936 durchgespielt worden war. Ab jetzt war die Gefahr real und vorstellbar. Nachdem aber in der Folgezeit zwar häufig Alarm gegeben wird, ab und zu auch ein paar Bomben fallen, die Schäden meistens aber eher gering sind, verlieren die Menschen bald wieder die Angst. Das ändert sich auch nicht grundsätzlich, als am 3. September 1941 bei einem Fliegerangriff auf den Güterbahnhof vier Personen sterben. 1942 gab es manchmal längere Phasen ohne einen einzigen Alarm, und als den Menschen allmählich klar wurde, dass mehr oder weniger alle feindlichen Einflüge zu Zielen in Süddeutschland zwangsläufig über den hiesigen Luftraum führten, entwickelte sich in den Köpfen langsam jene fatale Fehleinschätzung, hier werde schon nichts passieren, weil es wichtigere Ziele gäbe als Kaiserslautern.



**Abriss der Synagoge im Sommer 1938. Bei der Einweihung 1886 hatte die Presse das von Ludwig Levy geplante jüdische Gotteshaus noch als „Zierde der Stadt“ gefeiert. Jetzt bejubelte man den Abriss: „Kaiserslautern wird schön. Ein Stück Orient verschwindet“.**

Wahrscheinlich wollte man es auch so sehen, denn die Menschen sind offenbar mehrheitlich Verdrängungskünstler. Wie anders wäre es angesichts der selbst erlebten Angst vor der tödlichen Gefahr aus der Luft zu verstehen, wenn im Kriegstagebuch an einer Stelle zu lesen ist: „Unaufhörlich überfliegen täglich schwere deutsche, G.R.I Bombenflugzeuge Geschwaderweise die Stadt, um sich ihrer Last im Westen zu entledigen. Voller Begeisterung werden sie von der Bevölkerung mit Glückwünschen begleitet... Der Feind kann sich freuen (...) Paris bekommt sein Frühstück“.

Nach dem 7. Januar 1944 sind solche Kommentare nicht mehr überliefert.